

den Norden und Osten des Landes, in denen der überwiegende Teil der tamilischen Bevölkerung lebt, zu weitreichend. In einer Pressemitteilung der UNP heißt es, daß "in einem kleinen Land wie Sri Lanka ein starkes Zentrum zum Überleben notwendig ist" und die Vorschläge der Regierung das ethnische Problem nicht lösen könnten. Die lang erwartete Stellungnahme der Oppositionspartei zur Verfassungsänderung könnte bedeuten, daß die Regierung noch einmal ein völlig neues Konzept vorschlagen muß. Verfassungsänderungen können im Parlament nur mit einer Zweidrittelmehrheit, also nicht ohne Unterstützung der Opposition, verabschiedet werden.

Bibliothek für Jaffna vorbereitet

Mit der Vorstellung einer Bücherei in Jaffna versuchte die srilankische Regierung am 14. Januar alte Wunden im ethnischen Konflikt des Landes zu heilen. Die Zerstörung der Bibliothek von Jaffna im Jahr 1981 ist eines der Schlüsselereignisse, eines der wichtigsten Zentren tamilischer Kultur ging damals in Flammen auf. Das alte Gebäude der Bibliothek, das zur Zeit renoviert wird, soll in Zukunft die zunächst ca. 8.000 neuen Bücher beherbergen und als Grundstock für einen weiteren Ausbau der Bibliothek dienen. Anlässlich der Eröffnung der Bücherei am tamilischen Feiertag 'Thai Pongal' waren mehrere Minister und Parlamentsmitglieder aus Colombo angereist. Die Bücher stammen von zahlreichen Spendern, unter ihnen die indische Regierung, die Regierung Tamil Nadus, verschiedene internationale Spendenagenturen und auch Einzelpersonen.

Journalisten eingeschüchtert

Unliebsamen Besuch bekam der srilankische Journalist Iqbal Athas in der Nacht des 12. Februar in seinem Haus in Nugegoda, einem Vorort von Co-

lombo. Unbekannte bewaffnete Männer überfielen den Reporter und verletzten ihn. Athas, der vor allen Dingen für ausländische Nachrichtenagenturen arbeitet, war in den letzten Monaten von Seiten der Regierung ins Kreuzfeuer der Kritik geraten. Aufgrund seiner Berichterstattung über die Bürgerkriegsauseinandersetzungen im Lande warf man ihm eine Gefährdung der Sicherheit und die Preisgabe militärischer Geheimnisse vor.

Die indische Regierung hat im Januar gegen die Durchsuchung des Hauses eines indischen Journalisten in Colombo protestiert. Ein Sprecher der diplomatischen Vertretung Indiens in Colombo warnte davor, daß derartige Ereignisse dem Verhältnis der beiden Länder schaden könnten. Etwa 30 Soldaten hatten am 3. Januar das Wohnhaus des Korrespondenten des 'Indian Express' unter dem Vorwand durchsucht, daß in der Nachbarschaft eine Beerdigung stattfände, an der auch hohe Regierungsmitglieder teilnahmen. Die Soldaten interessierten sich jedoch hauptsächlich für Pressemitteilungen der LTTE und andere Dokumente, die im Haus des Journalisten vorlagen. Im Dezember durchsuchten Sicherheitskräfte das Hotelzimmer eines indischen Journalisten des 'Deccan Herald', der kurz zuvor die Halbinsel Jaffna besucht hatte.

Plantagen bestreikt

Am 5. Februar begannen etwa 400.000 Arbeiter der Tee- und Kautschukplantagen in Sri Lanka mit einem zunächst unbefristeten Hungerstreik. Ziel des Ausstands war eine Erhöhung der derzeitigen Tageslöhne von jetzt 83 Rupien pro Tag (2,52 DM) auf 105 Rupien (3,18 DM). Die Plantagenfirmen erklärten sich zunächst nicht bereit, über Erhöhungen von mehr als zehn bis fünfzehn Rupien in Verhandlungen mit den Arbeitern und vierzehn Gewerkschaften, darunter der 'Ceylon Workers Congress' (CWC), dem viele der Plantagenarbeiter angehören, zu treten. Ein

Vermittlungsversuch der Regierung mit dem Ziel einer Festlegung der Tagelöhne auf 100 Rupien scheiterte. Zwar wären die Arbeiter und ihre Vertreter bereit gewesen, auf das Angebot einzugehen, doch die Plantagenbesitzer zeigten keine Bereitschaft.

Bei Protestveranstaltungen kam es während des Streiks immer wieder zu Zwischenfällen. So bei einem Protestmarsch mehrerer hundert Plantagenarbeiter in Hatton. Die Polizei setzte Tränengas ein, um die Menschenmenge auseinanderzutreiben.

Nach einem Treffen von Gewerkschaftsvertretern mit Präsidentin Kumaratunga wurde der Streik am 13. Februar schließlich beendet. Die Vermittlung des Staatschefin führte zu einer Lohnerhöhung auf 101 Rupien je Tag. Die neuen Löhne gelten rückwirkend vom 1. Januar.

Tee ist einer der wichtigsten Exportartikel des Landes. Im Jahr 1997 wurde mit 276.000 Tonnen die höchste Teemenge in der Geschichte produziert, ein Zuwachs von sieben Prozent gegenüber 1996. In den ersten elf Monaten des vergangenen Jahres verdiente Sri Lanka mehr als 1,15 Milliarden DM aus Tee-Exporten, ein Zuwachs von 22,6 Prozent gegenüber dem gleichen Zeitraum von 1996.

Mehr Touristen im Land

Sri Lanka erwartet für dieses Jahr 20 Prozent mehr Touristen als noch 1997. Angaben des Leiters des 'Ceylon Tourist Board' H.M.S. Samaranyake zufolge, habe auch der Bombenanschlag auf den "Zahntempel" von Kandy - einer Hauptattraktion für die Besucher des Landes - nicht zu einem wesentlichen Rückgang der Buchungen geführt. Man erwarte für 1998 bis zu 440.000 Urlauber. Unterstützt von einer amerikanischen Beratungsfirma soll das Image des Landes nachhaltig aufpoliert werden. Der größte Teil der Sri Lanka Urlauber kommt aus Großbritannien, dicht gefolgt von Touristen aus Deutschland.

Militärische Auseinandersetzungen und Flüchtlingsschicksale

Anfang Februar kam es wieder zu einer größeren militärischen Konfrontation zwischen Armee und LTTE im Kilinochchi-Distrikt südlich des Elephant Pass. In der mehrtägigen Auseinandersetzung starben nach offiziellen Angaben allein auf Seite der tamilischen Guerilla etwa 350 Personen, die Armee kündigte die Übergabe von 218 toten Tamilen an das Rote Kreuz an. Auf Armeeseite sollen 48 Personen getötet worden sein,

etwa hundert wurden verletzt. Offizielle Quellen der LTTE hingegen sprechen von 150 gefallenen Kadern der 'Tamil Tigers' - inoffiziell spricht man hingegen sogar von insgesamt 700 Toten. Die LTTE hatte einen Überraschungsangriff auf Stellungen östlich von Paranthan, nahe der Stadt Kilinochchi gestartet. Seit längerer Zeit galt die Machtposition der Armee in diesem Bezirk zumindest als geschwächt. Der jetzige Angriff führte

zu neuen Spekulationen und wurde als Rückschlag bei der nun schon seit zehn Monaten andauernden Militäroffensive 'Jaya Sikuru' bewertet, die bisher Tausende von Opfern auf beiden Seiten gefordert hat. Hocharangige Militärvertreter versuchten zu beschwichtigen: "Wir durchkämmen zur Zeit das Gebiet, alles ist unter Kontrolle. Der Angriff wurde von uns erwartet und wir konnten geeignete Gegenmaßnahmen ergreifen."

Entgegen dieser Darstellung verkündeten Sprecher der Guerilla, daß Kilinochchi wieder unter ihrer Kontrolle sei, und die Armee gab später zu, daß sie zumindest ihre vordersten Verteidigungslinien auf einen Ort südlich von Kilinochchi zurückziehen mußte.

Auch nahe Mankulam, wo im Dezember etwa 150 Soldaten starben, gab es neue Auseinandersetzungen.

Im Osten feuerten LTTE Angehörige Ende Januar Granaten auf das Armee Hauptquartier und zwei Lager nahe Vailachchenai im Batticaloa Distrikt ab. Der Angriff geschah kurz nach der Bekanntgabe des Verbots der LTTE durch die srilankische Regierung (siehe unten).

Beobachter sehen eine weitere Eskalation der Auseinandersetzungen voraus, je mehr sich die srilankischen Streitkräfte ihrem Ziel, der vollständigen Eroberung der Verbindungsstraße zwischen Vavuniya und dem nördlichen Jaffna nähern. Es ist damit zu rechnen, daß die LTTE alle verfügbaren Kräfte gegen die Armeetruppen einsetzen wird, um ein Einnahme der Straße zumindest weitgehend zu verzögern.

Eine Schmach mußte die Regierung in Colombo ohnehin bereits einstecken: Der ehemalige stellvertretende Verteidigungsminister Ratwatta hatte noch Ende letzten Jahres verkündet, daß rechtzeitig zum Tag der 50jährigen Unabhängigkeit Sri Lankas die Verbindungsstraße in den Norden geöffnet werden solle. Dieses Vorhaben ist offensichtlich gescheitert, und die Streitkräfte sind noch weit entfernt davon, dieses Ziel zu erreichen. Einen großen Teil ihrer Energie wenden sie zur Zeit vielmehr damit auf, die bisher eroberten Abschnitte zu halten und nicht wieder an die 'Tamil Tigers' zurückfallen zu lassen.

Die 'Tamil Tigers' spielen auf Machterhalt. Ihre Taktik, die Armeeeoperationen zu verzögern und damit auch möglichst hohe Opferzahlen unter den Soldaten zu erreichen, bringt ihnen im Machtpoker erhebliche Vorteile. Je länger die logistischen Versorgungslinien der Armee aus dem Süden heraus werden, desto verwundbarer werden die Armeeeinheiten.

Eine völlige Kontrolle der Straße durch das srilankische Militär würde neben einem enormen politischen Echo für die amtierende Regierung der 'People's Alliance' der LTTE auch den Zugang zu einigen wichtigen Regionen des Vanni versperren, aus denen die Organisation nach wie vor einen erheblichen Teil ihrer Kader rekrutiert. Ob aber die Kontrolle eines Verbindungswegs nach Jaffna den Konflikt zu einem raschen Ende bringt, ist mehr als fraglich. Tamilische Politiker, wie der Abgeordnete J. Pararajasingham der 'Tamil United Liberation Front' (TULF), erwarten so-



Die Straße nach Jaffna ist nach wie vor hart umkämpft (Foto: Verteidigungsministerium)

gar eine weitere Eskalation des Konflikts. Natürlich werde es für die Regierung in Colombo einfacher, Schritte zum Wiederaufbau Jaffnas zu unternehmen, aber die grundsätzlichen Probleme der Auseinandersetzung werden damit in keiner Weise gelöst.

Unterdessen sind während der letzten Wochen weit über 10.000 Menschen von Trincomalee aus per Schiff nach Jaffna zurückgekehrt. Viele von ihnen müssen sich aufgrund der Zerstörung ihrer Häuser eine neue Existenz aufbauen. Eine kurz- oder mittelfristige Versorgung der Rückkehrer ist nicht immer gesichert.

Jaffna soll 2.000 weitere Telefonleitungen bekommen, außerdem soll über die Universität Jaffna auch e-mail Transport möglich sein. Wiederherstellungsmaßnahmen haben außerdem auch an einigen Straßen in Jaffna begonnen.

Unverändert katastrophal ist die Lage für Tausende von Flüchtlingen im Vanni-Gebiet südlich von Jaffna. Der um diese Jahreszeit einsetzende Monsunregen behindert mit Überflutungen massiv den ohnehin unzureichenden Transport von Hilfsgütern. Lebensmittel, Medikamente und andere lebensnotwendige Waren sind so gut wie nicht verfügbar. Aufgrund der schlechten Witterung haben wieder Malaria- und Choleraerkrankungen zugenommen.

Der zunehmende öffentliche Druck aufgrund von Erfahrungsberichten durch Journalisten und eine kirchliche Delegation im Vanni hat den stellvertretenden Verteidigungsminister Ratwatta jetzt dazu bewegt, in einer Konferenz mit allen politischen Parteien und den Regierungsvertretern aus der betroffenen Region über Abhilfe nachzudenken.

Zur Zeit leben mehr als 485.000 Menschen im Vanni, von denen 300.000 aus anderen Regionen geflüchtet und damit völlig abhängig von Hilfslieferungen sind. Diese offiziellen Zahlen werden von den jetzt dort operierenden Hilfsorganisationen als viel zu niedrig bezeichnet. In den letzten Monaten haben nur etwa die Hälfte der eigentlich notwendigen Lastwagen mit Hilfsgütern von Vavuniya die Reise angetreten.

Als Sofortmaßnahmen sollen jetzt monatlich 6.000 Tonnen Mehl in den Vanni geliefert werden. Hindernisse beim Transport sollen beseitigt werden, die französische ärztliche Hilfsorganisation MSF mit ausreichenden Medikamentenmengen zur Verteilung versorgt werden.

Mehr als 10.000 Menschen vegetieren weiterhin in insgesamt neun "Transitlagern" bei Vavuniya vor sich hin. Die Lager sind überfüllt, teilweise gibt es kein Trinkwasser. Als Hilfsmaßnahme von der Regierung bekommen die Personen in diesen Camps alle zwei Wochen einen Betrag zwischen fünf Mark (Einzelperson) und 19 Mark (Familie), ein Betrag der völlig unzureichend ist.

Aufgrund des hohen Drucks der Regierung und der Streitkräfte auf die muslimische Bevölkerung in den Flüchtlingslagern rund um Puttalam - es handelt sich überwiegend um Flüchtlinge aus Mannar - hat jetzt eine muslimische Delegation diese Region besucht, um Möglichkeit für eine sichere Rückkehr zu erkunden. Insbesondere die sehr zweifelhafte Reaktion der LTTE auf diese Aktivitäten hat die Moslems in ihrem Plan bestärkt, vorerst keine Rückmeldung nach Mannar zu beginnen.

Michael Mertsch